

König Eduards Schuld am Weltkrieg.

Mitteilungen aus belgischen Archiven.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ setzt heute die Veröffentlichung von Dokumenten aus dem Archiv des Brüsseler Ministeriums des Äußeren fort; sie bringt Briefe der belgischen Gesandten in Berlin, London und Paris aus den Jahren 1906 und 1907. Es waren die beiden entscheidenden Jahre der englischen Einkreisungspolitik. Aus drei Gründen, die in den englischen, französischen und russischen Verhältnissen lagen. Erstens fand damals in England der Übergang der Regierung von der konservativen an die liberale Partei statt. Die Liberalen hatten die kostspielige Flottenpolitik der Konservativen bekämpft, hatten Ersparungen gefordert, und daß eine Einschränkung der Rüstungen auch auf die auswärtige Politik ihre Rückwirkung ausüben werde, lag umso näher, als es in England selbst und außerhalb seit einem halben Jahrhundert — trotz Tatsachen wie der Okkupation Ägyptens unter Gladstone — fast zu einem Dogma geworden war, daß die Liberalen, vorwiegend inneren Fragen zugewendet, in der äußeren Politik nicht die gleiche Aktivität und Energie besäßen wie die Konservativen. Auch war leicht vorauszu sehen, daß das Bündnis der Liberalen mit den Tories, wodurch die Homerulefrage auf die Tagesordnung gesetzt wurde, bald zu ersten inneren Konflikten führen werde. Daß unter diesen Verhältnissen die äußere Politik in den Händen blieb, die sie seit König Eduards Thronbesteigung eingeschlagen hatte, und auf diesen Bahnen erhöhte Tätigkeit entfaltete, das ist der erste unter den entscheidenden Faktoren, welche von lange her den Weltkrieg vorbereitet haben. Die Kontinuität der äußeren Politik Englands über den Systemwechsel in der inneren Regierung hinaus sicherte das persönliche Regime König Eduards. Sir Edward Grey ward ein willfähiges Werkzeug der königlichen Einkreisungspolitik, und die Konferenz von Algizras sollte ihm die Gelegenheit bieten, die deutsch-französischen Beziehungen nach Möglichkeit dadurch zu verschärfen, daß er nach dem Sieg, den die Friedenspartei in Frankreich mit dem Sturz Delcassés errungen hatte, den französischen Unnachgiebigen durch die geradezu aufgedrängte Zusage des englischen Schutzes bis zum äußersten zuhelfe kam. Es hat aller deutschen Selbstbeherrschung bedurft, um gelassen diese steten englischen Herausforderungen hinzunehmen. Die Friedensliebe des Kaisers ist niemals auf eine härtere Probe gestellt worden. Eben damals aber (31. Dezember 1905) faßte der belgische Gesandte in Berlin, Baron Greindl, seine Eindrücke in den Satz zusammen: Der höchste Ehrgeiz Seiner Majestät sei die Aufrechterhaltung des Friedens während der Dauer seiner Regierung. Während zwei Wochen später Herr van Grootven, Belgiens Geschäftsträger in London, zu melden hatte: Sir E. Grey habe in letzter Zeit zu wiederholten Malen den verschiedenen in London beglaubigten Botschaftern gesagt, „daß Großbritannien Frankreich gegenüber Verpflichtungen eingegangen sei, denen es bis zum äußersten nachkommen werde, selbst im Falle eines deutsch-französischen Krieges und auf alle Gefährten hin.“

Es lag aber im Wesen des persönlichen Regimes Eduards VII., daß er die Leitung der Einkreisungspolitik nicht den Händen eines Ministers anvertraute, dessen Immunität gegen Parteieinflüsse damals noch nicht so gewiß war wie später, sondern daß er seine persönliche Politik auch persönlich ausführte. Das trat am deutlichsten hervor, als der König von England Anfang März 1906 zum Besuch — einem Inlognitiobesuch — in Paris eintraf, und den gefürzten Delcassé durch eine Einladung überraschte. Darüber berichtet am 6. März 1906 Herr Leghait, der belgische Gesandte in Paris:

Diese Aufmerksamkeit für Herrn Delcassé gerade im gegenwärtigen Augenblick wird viel besprochen. Man sieht im allgemeinen in ihr eine sehr bezeichnende Kundgebung, die wegen ihrer möglicherweise weitreichenden und schwerwiegenden Folgen beunruhigt.

Natürlich wünschte der König von England dem Minister, der mit solchem Eifer die englischen Anschauungen zu den Feinden gemacht hat, ein besonderes Zeichen seiner Sympathien zu geben; aber dadurch, daß er den Mann zu sich rief, dessen Rücktritt Deutschland gefordert hat, hat er dem Vertrag vom 8. April 1904 eine neue Bedeutung verliehen und feierlich eine Politik gutgeheißen, gegen die Deutschland sich auflehnt und die Frankreich selbst von sich gewiesen hat.

Wenn überhaupt noch Zweifel über die Absichten Großbritanniens bestehen konnten, so sind sie jetzt zerstreut; aber man fragt sich, welches die wahre Bedeutung dieser Demonstration ist, und man vermag ihren Augen oder auch nur ihre Zweckmäßigkeit in der gegenwärtigen Lage nicht einzusehen, in der die Schwierigkeiten für Deutschland sich häufen und durch den Gang der Verhandlungen von Algizras seine Eigenliebe schon hinreichend getroffen zu sein scheint.

Es ist aber höchst beachtenswert, welchen Eindruck Delcassés Auszeichnung durch König Eduard damals in den Pariser Kreisen hervorrief. Man verstand die demonstrative Absicht und — fürchtete die Folge. Herr Leghait fährt in seinem Bericht fort:

In diplomatischen Kreisen wird diese Kundgebung als unnötig und in diesem Augenblick als höchst gefährlich angesehen. Bei den Franzosen ist sie lau aufgenommen worden, da man sich durch sie wider Willen in die englische Politik hineinziehen fühlt, deren Folgen man fürchtet und die man allgemein durch die Bloßstellung Delcassés mißbilligt hat.

Kurz und gut, man hat hierin mit Beforgnis ein Anzeichen für das Bestreben Englands gesehen, die Lage so zu vergiften, daß der Krieg unvermeidlich würde.

Wir kommen hier zu dem zweiten Moment, das dem Jahre 1906 und den folgenden entscheidende Bedeutung verleiht: Zur Entwicklung der Stimmung in Frankreich. Man hatte, in einem Ausbruch von Empörung, Delcassé gestürzt, als man erfuhr, auf welche Abmachungen mit England er sich eingelassen hatte. Aber Georges Clemenceau, der alte Ministerpräsident, der auch Delcassé zur Strecke gebracht hatte und der einige Monate später (vom Oktober 1906 ab) als Ministerpräsident nicht bloß die innere, sondern auch die äußere Politik Frankreichs leitete, ist selbst, von jeher anglophil, immer mehr ein ergebenener Diener der englischen Politik geworden. Was Delcassé vorgeworfen wurde — jahrelang später hat der in offener Kammerstimmung erhobene Vorwurf, der das Parlament in seinem französischen Selbstgefühl kränkte, Clemenceaus Fall bewirkt — das war: daß er Frankreich unvorbereitet und, während Ruß-

land aktionsunfähig war, an den Rand des Krieges gebracht habe, so daß man sich, um dem Kriege zu entgehen, hatte demütigen müssen. Clemenceaus Politik lief nicht darauf hinaus, sich, anders als Delcassé, der englischen Einkreisungspolitik zu versagen, sondern darauf, den geeigneteren Zeitpunkt herbeizuführen, um für die Nachgiebigkeit von 1905-06 Rache zu nehmen, und inzwischen, unter Verleugnung der Zugeständnisse von Algizras, das englisch-französische Marokko-Abkommen, das Deutschlands Interessen unberücksichtigt ließ, in die Tat umzusetzen. Ein tätiger Helfer dieser Politik war der Pressedirektor Georg Villier, der unter dem Namen Tardieu zugleich der politische Leitartikel des „Temps“ war. (Es mag hier hinzugefügt werden, daß Villier-Tardieu sich wegen der Marokkopolitik später mit dem Minister des Äußeren Bichon zerschlugen hat: weil Herr Bichon, wie man als öffentliches Geheimnis in Paris wußte, nicht alle gewünschte Rücksicht auf gewisse materielle Marokko-Interessen Tardieus genommen hatte — zu deren Durchsetzung es einer allzu unbedenklichen Verletzung deutscher wirtschaftlicher Rechte bedurft hätte.)

König Eduards Politik hatte unter diesen Verhältnissen in Paris leichtes Spiel. Auf der Algizras-Konferenz hatte England, wie es in einem Bericht Baron Greindls heißt, „nicht die geringste Anstrengung gemacht, um eine für Deutschland und Frankreich gleich annehmbare Lösung zu finden“ und mächtig zu wirken, während die englische Presse, wie derselbe Zeuge erklärt, „alles Erdenkliche tat, um zu verhindern, daß die Konferenz von Algizras zum Ziele führe“. All dies trotz friedlicher Erklärungen des englischen Ministeriums. Baron Greindl berichtet darüber aus Berlin, 5. April 1906:

Man muß daraus schließen, daß der König selbst die auswärtige Politik Englands leitet und daß sie sich nicht geändert hat, seitdem Seine Majestät neue Berater genommen hat.

Es besteht kein Zweifel mehr, daß es der König von England gewesen ist, der, unabhängig von seiner Regierung, Herrn Delcassé in eine kriegerische Politik hineingetrieben und ihm das übrige nicht ausführbare Versprechen gegeben hat, 100 000 englische Soldaten in Ostpreußen zu landen.

Die Einladung des Königs an Herrn Delcassé während seines Aufenthaltes in Paris kann nur als Herausforderung angesehen werden.

Könnten noch irgend welche Zweifel bestehen, so würden sie durch die sonderbare Demarche des Obersten Barnardiston bei General Ducarme zerstreut worden sein.

Es gibt tatsächlich in England eine Falschpolitik, die neben und unabhängig von derjenigen des verantwortlichen Ministeriums verfolgt wird.

„Diese Bemerkung des Gesandten“, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, „ist besonders interessant, da sie zeigt, daß die belgische Regierung die Bedeutung der Eröffnungen des Obersten Barnardiston von vornherein erkannt hat. Der Bericht, den der belgische Generalstabchef dem Kriegsminister über seine vertraulichen Besprechungen mit dem englischen Militärattaché erstattet hat, ist vom 10. April 1906 datiert. Schon am 5. April aber nimmt Greindl in seinem Bericht auf diese Vorgänge Bezug. Hierdurch wird die von der belgischen Regierung sowie von englischer Seite jetzt beliebte Darstellung, als ob es sich nur um einen ganz unverbindlichen privaten Meinungsaustausch zwischen den beiden Militärs gehandelt habe, auf das blindeste widerlegt. Die belgische Regierung hätte, wenn sie diese Auffassung tatsächlich gehabt hätte, wohl darauf verzichtet, ihre auswärtigen Vertreter von dem Borgefallenen sofort zu unterrichten.“

Und eben zu jener Zeit, als Belgien in die gegen Deutschland gerichtete Kombination einbezogen werden sollte, begann sich England auch um Rußland zu bemühen. In den damaligen russischen Verhältnissen liegt nun das dritte wichtige Moment, das den Erfolg der Einkreisungspolitik herbeiführte. Wittes Ministerpräsidentschaft, die in das Jahr 1906 fällt, war eine kurze Episode. Stolypin, der dann folgte, war ebenso ausschließlich wie erfolgreich mit den inneren Angelegenheiten beschäftigt, und für Rußland, mit erstaunlicher Raschheit erstarkt, lag die Leitung der auswärtigen Politik ganz und gar in den Händen Iswolskis: der aus dem Krieg mit Japan, in dem Rußland alle Folgen der englischen Feindschaft gespürt hatte, die Lehre zog, daß ein Einvernehmen mit England das Hauptziel der russischen Politik sein müsse, und dieses Ziel erreichte, indem England seine größten Erbschaften preisgab und, um Rußland gegen Deutschland und das verblindete Österreich auszunutzen, den russischen Bestrebungen auf dem Balkan rückhaltlose Unterstützung zusagte. Diese Vorgänge und die weiteren in Frankreich erfahren in den heute veröffentlichten belgischen Dokumenten eine Klarlegung, über die die „Nordd. Allg. Zeitung“ zusammenfassend sagt:

Ungefähr gleichzeitig mit dem Versuch, auch Belgien in die anti-deutsche Kombination hineinzuziehen, brachte die „Ruß“ die jetzt noch nicht zu kontrollierende Nachricht, daß Eduard VII. Rußland ein Kriegsbündnis angeboten habe. Die englische und französische Presse förderte eifrig solche Pläne, vielleicht unter direkter Anregung durch die offiziellen Kreise. Von den Versuchen einiger Gegner dieser Agitation, wie von Lord Avebury, eine Wandlung zum Besseren herbeizuführen, erwarteten die belgischen Beobachter keinen Erfolg, ebensowenig von einem Zusammentreffen des Königs mit Kaiser Wilhelm, da dank der Haltung der englischen Presse der Haß gegen den deutschen Rivalen bereits ein „Volksempfinden“ geworden sei, das auf die Haltung der Regierung zurückwirkte. Greindl nennt den damals bei Gelegenheit der russisch-englischen Verhandlungen auftauchenden Plan, die beiderseitigen Interessen auf Kosten der Türkei und der Bagdadbahn auszugleichen, den „Gipfel der Unverschämtheit“. Englands Flottenrüstungsplan als Vorbereitung für die Haager Konferenz erscheint in belgischer Beleuchtung ganz richtig als ein heuchlerischer Versuch, Deutschland und die Vereinigten Staaten als die Schuldigen am Scheitern „der menschenfreundlichen Ideen Englands und seines neuen Friedensapostels Sir Henry Campbell Bannerman“ darzustellen.

Anfang 1907 überraschte König Eduard Paris wiederum mit einem Besuch. Die Absicht, Frankreich in die politische Gefolgschaft Englands zu ziehen, trat dabei dank dem Entgegenkommen Clemenceaus so deutlich zutage, daß, um dieses Joch abzuschütteln,

sich damals eine Reaktion dagegen in Frankreich zu bilden begann. Sie ist fast bis zum Ausbruch des Krieges lebendig geblieben, hat aber nur einen kleinen Kreis von Personen umfaßt und die offizielle Politik überhaupt nicht beeinflusst. Die Politik König Eduards verlangte fortan Steigerung der Rüstungen Frankreichs, um das gefährdete „Gleichgewicht“ Europas aufrechtzuerhalten. Wohl zu diesem Zweck haben die Werbereisen König Eduards VII., im April 1907 nach Carthago und Gaeta stattgefunden, und das Erscheinen eines russischen Geschwaders in Portsmouth war das erste an die Öffentlichkeit getretene Symptom, daß Iswolski als russischer Minister des Auswärtigen die Politik des Zarenreiches in Bahnen zu führen beabsichtige, die sie England und damit auch Japan zu nähern und von Deutschland abzuwenden bestimmt waren. Auch ließ sich erkennen, daß Rußland im nahen Orient eine aktive Politik wieder aufzunehmen entschlossen war. Die wieder aufflammenden Unruhen in Mazedonien wiesen deutlich darauf hin. Mit echter Entrüstung berichtete Baron Greindl von den Bemühungen Frankreichs, die eben erst in Algizras getroffenen Vereinbarungen bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu umgehen, und über die Verhandlungen, die zum russisch-englischen Abkommen vom August 1907 führten, welche die Teilung Persiens in englische und russische Interessensphären und die beiderseitige Politik in Zentralasien festlegten. „Es handelt sich“, schreibt er, „um Fortsetzung der zur Isolierung Deutschlands bestimmten Kampagne, die sehr geschickt geführt wurde und mit der Ausöhnung zwischen Frankreich und Italien (1902) sowie den Abmachungen anfang, die mit letzterer Macht, auch seitens Englands wegen des Mittelmeeres getroffen wurden.“ Er macht (8. April 1907) darauf aufmerksam, daß Frankreich den Anspruch erhebe, wie vor 1870, in Angelegenheiten einzugreifen, die es absolut nicht angehen, wie in der Frage der Bagdadbahn, und sich einbilde, ein Veto gegen Vereinbarungen unabhängiger Mächte einlegen zu dürfen. Offenbar begann Baron Greindl schon damals, auch um die Zukunft seines Vaterlandes, Belgiens, sich ernste Sorgen zu machen.

Der Wortlaut zweier Stellen aus den Berliner Berichten des Gesandten Barons Greindl mag hier schließlich noch angeführt werden. Die erste Stelle ist dem Bericht vom 28. März entnommen:

Die französische Annahme wird wieder ebenso groß wie in den schlimmsten Tagen des zweiten Kaiserreichs, und die Entente cordiale ist hieran schuld. Sie ist sogar noch um einen Grad gestiegen, seitdem die Verhandlungen zwischen London und St. Petersburg, denen Frankreich zweifellos nicht fern gestanden hat, zu einer Entente zu führen scheinen. Wenn es sich nur um Fragen handelte, die offiziell zwischen den Kabinetten besprochen werden, wie Ägypten, Marokko, die Neuen Hebriden, die Fischereizonen von Neufundland, Persien, Afghanistan oder Tibet, so könnten wir uns ja nur freuen, Ursachen von Konflikten zwischen den Großmächten aus der Welt geschafft zu sehen; aber hinter den getroffenen oder bevorstehenden Abmachungen kommt immer wieder der Haß gegen Deutschland zum Vorschein, der in Paris durch die stets lebendige Erinnerung an die Demütigung von 1870, in London durch die Eifersucht auf die Entwicklung von Deutschlands Handel, Industrie und Flotte und in St. Petersburg durch nichts anderes wach gehalten wird, als etwa durch Vorurteile und den maßlosen slavischen Stolz, der sich bei dem Vergleich zwischen deutscher Zivilisation und moskowitischer Barbarei verlegt fühlt. Es handelt sich um die Fortsetzung der zur Isolierung Deutschlands unternommenen Kampagne, die sehr geschickt geführt wurde und mit der Ausöhnung zwischen Frankreich und Italien sowie mit den Abmachungen anfang, die mit letztergenannter Macht, auch seitens Englands, wegen des Mittelmeeres getroffen wurden.

Der noch schlagender, noch klarer im Vorausblick ist, was Baron Greindl am 8. April 1907 schreibt:

Wie Sie sehen, Herr Baron, macht sich Frankreich ebenso wie vor 1870 ein Recht zur Einmischung in Angelegenheiten an, die ganz und gar nichts angehen, und bildet sich ein, ein Vetorecht gegen Abmachungen zu besitzen, die zwischen unabhängigen Mächten getroffen worden sind.

Wir mußten jedoch erst wieder auf unsere Kosten erfahren, was die Rückkehr zu den Traditionen des zweiten Kaiserreichs oder vielmehr zu denen der gewöhnlichen französischen Politik bedeutet. Jedemal wenn Frankreich sich im Laufe der Geschichte stark genug dazu fühlte, versuchte es, sich die Vorherrschaft über die ganze Welt anzumachen. Jetzt gibt ihm die Entente cordiale mit England das nötige Selbstvertrauen dazu. Was sich in Brüssel, in Berlin und in Kopenhagen ereignet hat, steht vielleicht nicht allein da. Wahrscheinlich hat Frankreich auch anderswo wieder sein altes Vorgehen eingeschlagen, sich um keine Verpflichtungen zu kümmern, die ihm lästig sind, und überall seinen Willen durchzusetzen.

Das sind Zeugnisse, deren Eindruck sich nicht verwischen läßt. Nicht nur König Eduards Schuld ist klar erwiesen, das wahre Antlitz des King peacemaker entlarvt, sondern auch Frankreichs Uebermut und rechtsunbestimmte Eigenart sind mit so treffenden Worten gekennzeichnet, daß gegen solch unbefangenes Urteil nichts aufkommen kann, was nachträglich, um Mißleid zu erregen, vom jammernden Frankreich zu seiner Rechtfertigung und zur Beschuldigung des Gegners angeführt wird.